

D. A. S.

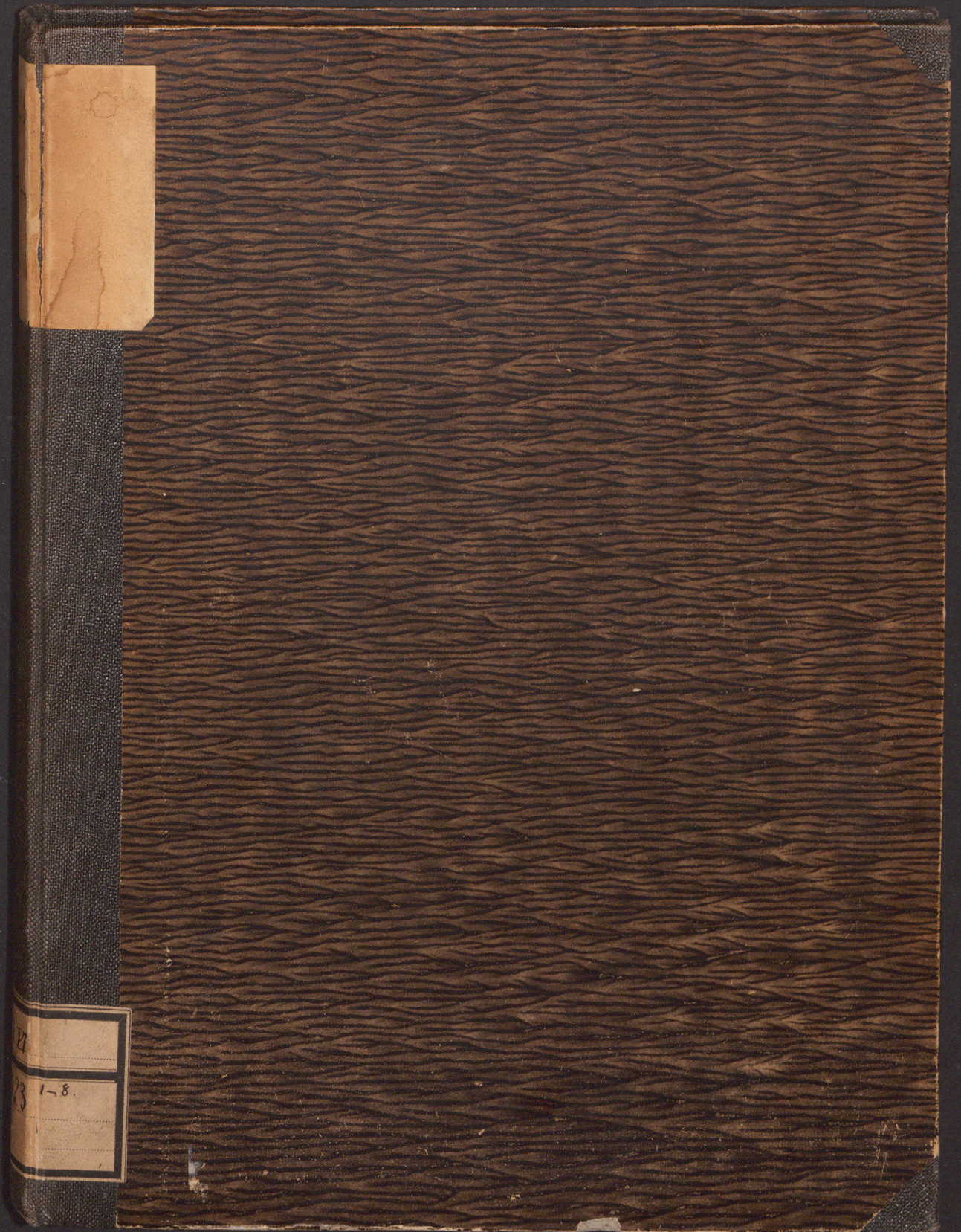
Rede, an des Königes Geburts-Tage, in der großen Loge zu den dreien Weltkugeln

Berlin: Gedruckt bei George Ludewig Winter, 1755

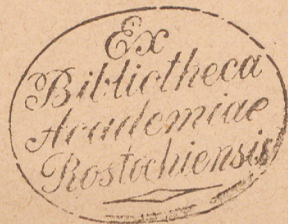
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1726226719>

Druck Freier  Zugang





G IV. 1023¹⁻⁸. (R)



R>

G, 12
1693

1693 - IV 9

1

Rede, an des Königes Geburts-Tage,

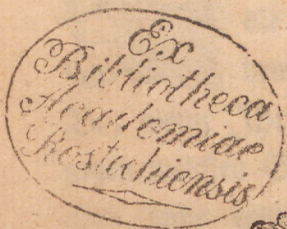
in der großen Loge zu den dreien
Weltkugeln,

gehalten

von

D. N. S.

Redner der Loge.



Berlin, 1755.

Gedruckt bei George Ludewig Winter.

G. V.
1023

GVI—1023.^{1-8.}

1755
In der Stadt Rostock
am 17ten Junii 1755

Edelheit
von

Die Rostocker
Universitäts
Bibliothek
hat sich
erschaffen
lassen
den
Bibliothek
Katalog
zu
veröffentlichen
und
den
Bibliothek
Besitz
zu
veröffentlichen
und
den
Bibliothek
Besitz
zu
veröffentlichen



Rostock, den 17ten Junii 1755
Georg Meißner Bibliothekar



Die Tugend muß etwas edles und großes sein: Weil die Menschen so viel unrichtiges von ihr zu gedenken pflegen. Ich laße es mir gefallen, M. B., wenn Ihnen dieser Beweis als ein solcher vorkommt, gegen welchen Einwendungen gemacht werden können. Ich aber habe demselben schon lange eine Stärke zugetrauet. Gesezt, daß ich in dieser Vorstellung irren sollte; So irre ich gern. Vergönnen Sie mirs, daß ich mich in dem Besitze dieses Gedanken eben so fest zu erhalten suche, als sich Plato und Cicero einen gewissen andern Begriff nicht wollten entreißen lassen. Ich bilde mir ein, zu dieser Art der Hartnäckigkeit berechtigt zu sein.

Dem,



Denn, ich habe es gar zu oft angemerkt, daß von den erhabensten Dingen die niederträchtigsten; von den liebenswürdigsten die verhaßtesten und von den wahrhaftesten die betrüglichsten Meinungen erzeuget und gangbar gemacht werden. Das höchste Wesen ist über alles: Was vor kriechendes aber überredet man sich nicht von demselben? Das, was in uns denkt, macht eigentlich den Menschen aus. Wie widersprechend sind die Einbildungen davon? Die Ehre, wie glänzet, wie reizet sie? Die Glückseligkeit; wie setzt sie sich nicht ein jeder zu seinem Zwecke? Allein, wie irrend urtheilet man, so wol von der einen, als von der andern?

Dis nehme ich war. Ich nehme ein gleiches bei der Tugend war. Und in eben der Beobachtung erfolget der Schluß von sich selbst in mir, daß auch die Tugend nichts kleines sein müsse.

Ich bin versichert, M. B. daß Sie nicht darauf warten, daß ich es darthun soll, was vor Vorurtheile und Irrtümer, nicht nur von der Tugend überhaupt; sondern auch von jedem einzelnen Stücke des rechtmäßigen Verhaltens insonderheit, unter den Sterblichen Mode geworden sind. Ihnen selber werden in diesem Augenblicke dergleichen Fehler, im Ganzen und im Einzelnen, zahlreich genug einfallen.

Ich



Ich nehme mir nur die Ehre, Sie an eine einzige ungegründete Vorstellung aus diesem Felde zu erinnern. Ist es nicht an dem, daß die Menschen glauben, die Ausübung mancher Pflichten verliere ihre Stärke: Wenn sie oft wiederholet werden?

Ich füre Sie, M. B.; die Sache in einem Beispiele zu haben, nur auf die Glückwünsche. Trauen wir wol denselben eine besondere Kraft von der Seite desienigen zu, welcher sie abstattet? Vermuthen wir uns in ihnen eine eindringende Wirkung auf das Herz dessen, dem sie gebracht werden? Woher gerathen wir in diese Gattung des Mißtrauens? Daher, weil die Glückwünsche zu gemein sind; weil sie ein Zoll sind, welcher so oft entrichtet wird.

Man mag sich mit der Richtigkeit dieser Einbildung schmeicheln, so stark man will: So bin ich doch nicht blöde, ihr das Falsche vorzurücken. Aber, wie glücklich schätze ich mich, daß ich es nicht erweisen darf, daß dieser Gedanke in der Unwarheit eingekleidet liegt? Dis zu begreifen, M. B.; dis mit Ueberzeugung zu empfinden, berufe ich mich auf ihr Herz.

Wir feiern heute den geweihten Tag, welchen wir schon oft gefeiert zu haben der Vorsicht verdanken; dessen würdige Begehung sich unsere Nachkommen zu dem heiligsten Geseze machen sollen.

Was



Was hat unsere Seele jedesmal erfüllet, so oft dieses Fest erschienen ist? Es ist uns unaussprechlich; ja, es bleibt uns unaussprechlich, was wir von dem besten Könige gedacht und gefület haben.

Sagt, M. B. haben diese Gedanken, hat dieses Gefühl sich heute in uns geschwächet? Viel zu unwürdig wäre die Brust vor unsern Orden, welche nicht eben ist der unzweifelhaft größten Ehrfurcht, Liebe und Freude in dem zärtlichsten Angedenken an den größten Monarchen fähig und theilhaftig sein könnte. Ja, wir sind es alle und wir gefallen uns in diesem Adel allein.

Ich, M. Br. sollte diesen unsern Adel, dieses unser Wohlgefallen an uns, an ihrer Stelle erklären, ausdrücken, beschreiben.

Ich gestehe es gern, daß es mir unmöglich ist, dieses wagen zu wollen. Es wäre das Unglück des Landes: Wenn ich mich erdreisten dürfte, einer solchen Erwartung ein Gemüthe zu leisten. Ein jeder unter uns; ein ieder Preuße und Brandenburger müßte diese meine Bemühung misbilligen; Weil sie zu frech sein würde, von demjenigen zu sprechen, welches sich allein erfahren läßt und durch das unvollkommene Neden davon in der That entheiligt wird.

Wil.



Willeicht soll ich dem Könige auch Lobsprüche widmen. O wie gerecht ist diese Pflicht? Allein, M. B. legen Sie selbst ein Bekenntniß ab, verkleinern nicht alle diejenigen die Helden und die Fürsten, welche es ihnen zu einem Glücke machen, daß sie würdige Lobredner gehabt hätten? Man hält es für ein günstiges Schicksal vor den Achilles, vor den Trajan, vor Fridrich Wilhelm, den Großen, daß sie von einem Homer, von einem Plinius und von einem Pufendorf gerühmet sind. In der Wahrheit aber erheben diese Sagen mehr die Redner, als die, deren Thaten den Inhalt ihrer Reden ausmachten. Wie wenig bin ich Homer, Plinius und Pufendorf? Gesezt aber, ich wäre es mehr, als sie es selber waren: So würde ich mich doch nicht erklümen, Worte zu verschwenden, welche die hohen Eigenschaften der Person nicht erreichen. Denn, welchen Weg soll ich einschlagen? Soll ich in die Vergleichenungen gehen? Soll ich den König mit ienen Cäsarn, mit ienen Octavianen und mit ienen Antoninen zusammen stellen? Gewiß, alle die, welche diese Art des Lobes erwälen; alle diese sehen es nicht ein, daß sie das nicht preisen, was sie zu preisen gedenken.

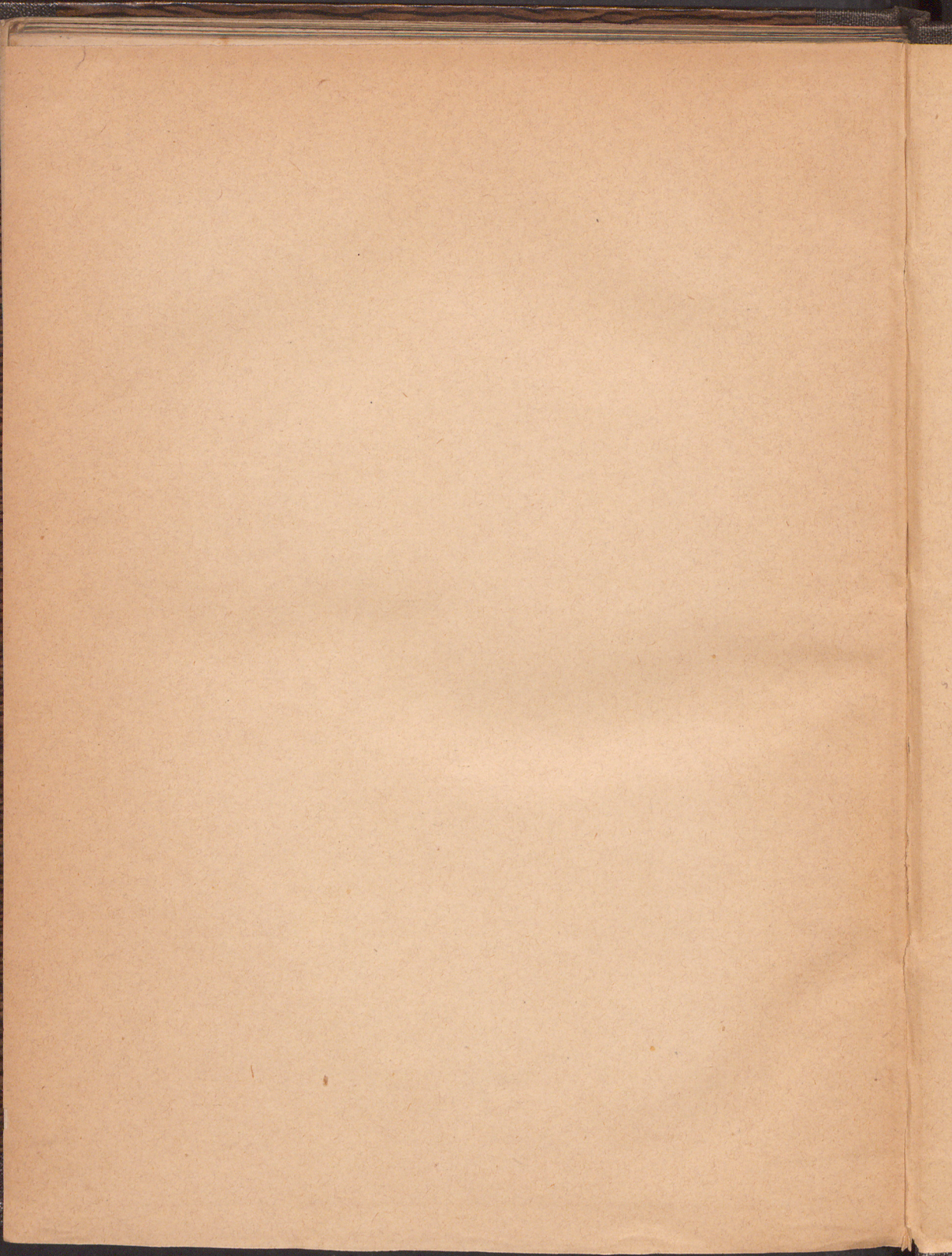
Der Prinz, welcher heute vor 44 Jahren geboren wurde; Der Prinz war bestimt, ein Original zu sein. Er muß

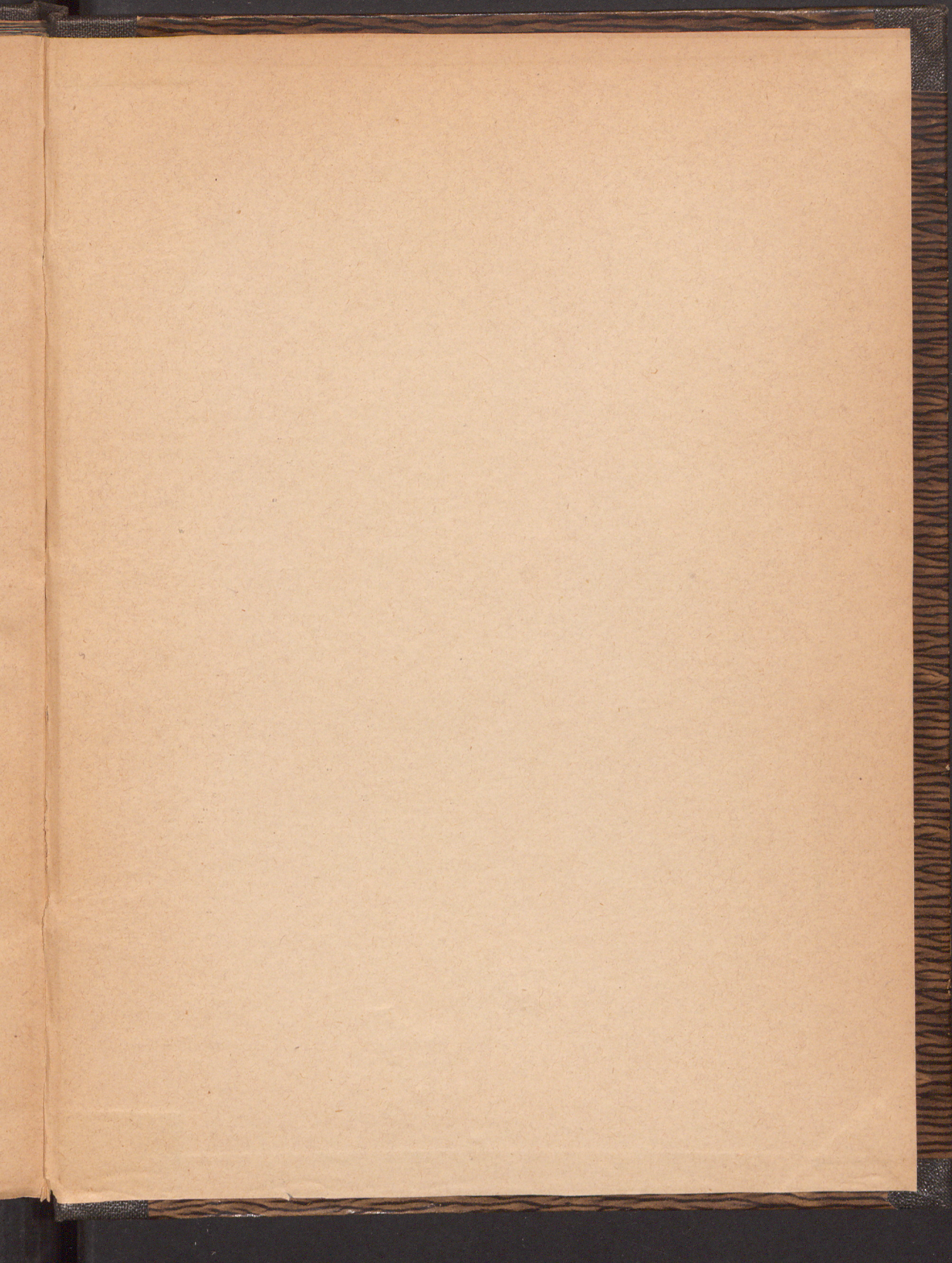


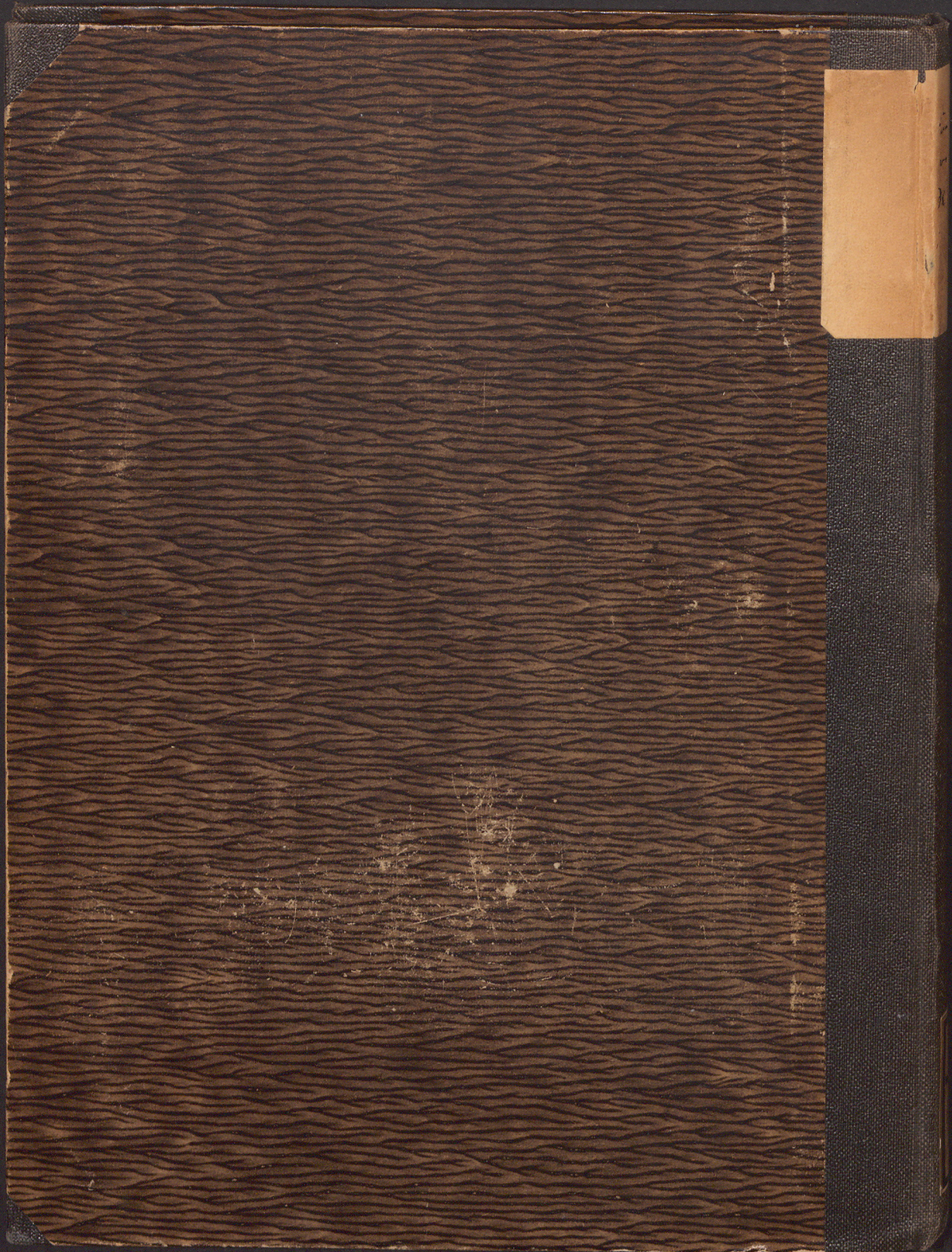
muß allein durch sich selber verherrlicht werden. Und dis ist der einzige; dis ist der eigentliche Lobspruch, welcher die Sache erschöpft und nichts fremdes enthält. Diesen bringen wir ihm mit bewundernder Demuth. Unser Rdnig ist das, was er ist; Er ist Friedrich.

Eben dieser sein Name ist auch der Wunsch, welcher diesem prächtigen Tage gebüret. M. B., sammlet alle heilige Regungen in euch und stattet aus denselben diesen Wunsch mit mir ab. Ja, Friedrich sei Friedrich; er sei es lange: So ist Preußen und Europa: So ist die izige und die Nachwelt: So sind wir und unsere Gesellschaft glücklich.









Universitäts
Bibliothek
Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1726226719/phys_0016

DFG

Was he
Fest erschien
bleibt uns u
gedacht und

Sagt,
fühl sich heute
die Brust vo
zufezlich größe
lichsten Ange
theilhaftig sein
len uns in d

Ich, M
Wolgefallen
beschreiben.

Ich gest
wagen zu wol
ich mich erdre
nüge zu leiste
und Brandenb
Weil sie zu
welches sich
mene Neden d

...ele iederimal erfüllet, so oft dieses
...s ist uns unaussprechlich; ia, es
...h, was wir von dem besten Könige
...en.

...en diese Gedanken, hat dieses Ge
...schwächet? Ziel zu unwürdig wäre
...den, welche nicht eben ist der un
...ht, Liebe und Freude in dem zärt
...en grössten Monarchen fähig und
...ka, wir sind es alle und wir gefals
...allein.

diesen unsern Adel, dieses unser
ihrer Stelle erklären, ausdrücken,

daß es mir unmöglich ist, dieses
re das Unglück des Landes: Wenn
einer solchen Erwartung ein Ge
eder unter uns; ein ieder Preusse
diese meine Bemühung misbilligen;
ürde, von demienigen zu sprechen,
n läßt und durch das unvollkom
That entheiliget wird.

Wil-

